

Benedictine Bubble

Enge christliche Gemeinschaft als selbstreferenzielle Blase
oder Sich-dem-Anderen-Aussetzen

Wer Mönch wird, lässt sich auf einen engen Sozialverband ein,
der das künftige Leben maßgeblich mitbestimmt. Das Verhältnis
zwischen Ich und Wir wird zu einer zentralen Frage.

Welche Rolle spielen andere in meinem Leben?

Einstiegsgedanken

BYUNG-CHUL HAN, Die Austreibung des Anderen (³2018), erklärt moderne Lustlosigkeit unter anderem mit dem Verlust von Zwischentönen. Zwar zeigt sich für ihn so eine **Andersartigkeit des Anderen, die man aushalten muss**.

Gerade solcherlei Fülle aber erfüllt:

„Das digitale Medium wirkt entkörperlichend. **Es nimmt der Stimme ihre Rauheit**, ihre Körperlichkeit, ja die Tiefe der Hohlräume, Muskeln, Schleimhäute und Knorpel. Die Stimme wird geglättet. Sie wird transparent auf Bedeutung. Sie geht ganz im Signifikat auf. [...]

Die Verführung beruht auf dem Überschuss von Signifikanten.“ (78)

Die Signifikanten sind gleichsam die Obertöne, an denen wir die Stimme des Anderen erkennen. Es geht nicht darum, der oder dem Anderen Informationen – ein bestimmtes Signifikat – zu entlocken, sondern sie oder ihn zu erleben:

„Auch das Geheimnis ist nicht einfach ein verhülltes, verstecktes Signifikat, das es zu enthüllen gälte [eine Bedeutung, die herausgeschnitten werden muss], sondern ein Signifikanten-Überschuss [ein Tanz der Obertöne], der sich nicht ins Signifikat auflösen lässt. Es ist nicht enthüllbar, denn es ist, so könnte man auch sagen, die Hülle selbst.“ (78)

Enge Gemeinschaft, wie sie die Mönche pflegen, ist dann nicht Echo-Raum und selbstreferentielles System, wenn sie aneinander trainieren, die Rauheit am Anderen **nicht wegzuhobeln**. Und in dieser Haltung auch nach draußen gehen.

Benedictine Bubble

Enge christliche Gemeinschaft als selbstreferenzielle Blase
oder Sich-dem-Anderen-Aussetzen

Wer Mönch wird, lässt sich auf einen engen Sozialverband ein,
der das künftige Leben maßgeblich mitbestimmt. Das Verhältnis
zwischen Ich und Wir wird zu einer zentralen Frage.

Welche Rolle spielen andere in meinem Leben?

Einstiegsgedanken

BYUNG-CHUL HAN, Die Austreibung des Anderen (³2018), erklärt moderne Lustlosigkeit unter anderem mit dem Verlust von Zwischentönen. Zwar zeigt sich für ihn so eine **Andersartigkeit des Anderen, die man aushalten muss**.

Gerade solcherlei Fülle aber erfüllt:

„Das digitale Medium wirkt entkörperlichend. **Es nimmt der Stimme ihre Rauheit**, ihre Körperlichkeit, ja die Tiefe der Hohlräume, Muskeln, Schleimhäute und Knorpel. Die Stimme wird geglättet. Sie wird transparent auf Bedeutung. Sie geht ganz im Signifikat auf. [...]

Die Verführung beruht auf dem Überschuss von Signifikanten.“ (78)

Die Signifikanten sind gleichsam die Obertöne, an denen wir die Stimme des Anderen erkennen. Es geht nicht darum, der oder dem Anderen Informationen – ein bestimmtes Signifikat – zu entlocken, sondern sie oder ihn zu erleben:

„Auch das Geheimnis ist nicht einfach ein verhülltes, verstecktes Signifikat, das es zu enthüllen gälte [eine Bedeutung, die herausgeschnitten werden muss], sondern ein Signifikanten-Überschuss [ein Tanz der Obertöne], der sich nicht ins Signifikat auflösen lässt. Es ist nicht enthüllbar, denn es ist, so könnte man auch sagen, die Hülle selbst.“ (78)

Enge Gemeinschaft, wie sie die Mönche pflegen, ist dann nicht Echo-Raum und selbstreferentielles System, wenn sie aneinander trainieren, die Rauheit am Anderen **nicht wegzuhobeln**. Und in dieser Haltung auch nach draußen gehen.

Gedanken aus der Benediktsregel

RB 71,1-4: „Das Gut des Gehorsams sollen alle nicht nur dem Abt erweisen. Die Brüder müssen ebenso einander gehorchen: sie wissen doch, dass sie auf diesem Weg des Gehorsams zu Gott gelangen.“

Ein Befehl des Abtes oder der von ihm eingesetzten Oberen habe jedoch immer den Vorrang und wir erlauben nicht, dass private Befehle vorgezogen werden. Sonst sollen alle Jüngerer den Älteren in aller Liebe und mit Eifer gehorchen.“

Sibi invicem servire – einander sogar den Sklavendienst leisten – geht über das pragmatische Miteinander-Auskommen hinaus. Sr. MICHAELA PUZICHA OSB, Kommentar zur Benediktusregel (²2015), versteht solchen Gehorsam als „eine umfassende Chiffre für alles, was den anderen unterstützt und ihm hilft.“ (740)

RB 3,3: „Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngerer offenbart, was das Bessere ist.“

Weitergedacht...

Das „Zwischen“ zwischen dir und mir ist für MARTIN BUBER etwas Eigenes, das über mein Ich, aber auch über dein Du hinausgeht, jenseits von Individuum und Kollektiv. Wenn ich nur beiläufig höre, was der andere sagt, ist das zu wenig – da bleibe ich nur bei mir; schlimmstenfalls warte ich nur auf ein Sprungbrett für meinen eigenen Kommentar, meine Selbstdarstellung. Das heißt aber nicht, die Meinung des anderen blind zu akzeptieren.

Es braucht so ein **Aushalten des Zwischen**: Ich höre, was du sagst. Ich bin frei, nachzudenken und mich zu entscheiden, dir zu folgen – oder nicht. Und du auch umgekehrt bei mir. Im Raum dieses Aushaltens, das auch eine Art des Schweigens ist, geht es nicht nur um Balance und Nebeneinander von Ich und Wir, sondern um deren kreative Verknüpfung.

Benedictine Banter auf den Salzburger Hochschulwochen 2019

1.8.2019, Gotisches Brunnenhaus des Kreuzgangs

– Stift St. Peter, Salzburg –



fr. Jakob Auer OSB | Br. Wolfgang Sigler OSB
Erzabtei St. Peter, Salzburg | Abtei Münsterschwarzach



Gedanken aus der Benediktsregel

RB 71,1-4: „Das Gut des Gehorsams sollen alle nicht nur dem Abt erweisen. Die Brüder müssen ebenso einander gehorchen: sie wissen doch, dass sie auf diesem Weg des Gehorsams zu Gott gelangen.“

Ein Befehl des Abtes oder der von ihm eingesetzten Oberen habe jedoch immer den Vorrang und wir erlauben nicht, dass private Befehle vorgezogen werden. Sonst sollen alle Jüngerer den Älteren in aller Liebe und mit Eifer gehorchen.“

Sibi invicem servire – einander sogar den Sklavendienst leisten – geht über das pragmatische Miteinander-Auskommen hinaus. Sr. MICHAELA PUZICHA OSB, Kommentar zur Benediktusregel (²2015), versteht solchen Gehorsam als „eine umfassende Chiffre für alles, was den anderen unterstützt und ihm hilft.“ (740)

RB 3,3: „Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngerer offenbart, was das Bessere ist.“

Weitergedacht...

Das „Zwischen“ zwischen dir und mir ist für MARTIN BUBER etwas eigenes, das über mein Ich, aber auch über dein Du hinausgeht, jenseits von Individuum und Kollektiv. Wenn ich nur beiläufig höre, was der andere sagt, ist das zu wenig – da bleibe ich nur bei mir; schlimmstenfalls warte ich nur auf ein Sprungbrett für meinen eigenen Kommentar, meine Selbstdarstellung. Das heißt aber nicht, die Meinung des anderen blind zu akzeptieren.

Es braucht so ein **Aushalten des Zwischen**: Ich höre, was du sagst. Ich bin frei, nachzudenken und mich zu entscheiden, dir zu folgen – oder nicht. Und du auch umgekehrt bei mir. Im Raum dieses Aushaltens, das auch eine Art des Schweigens ist, geht es nicht nur um Balance und Nebeneinander von Ich und Wir, sondern um deren kreative Verknüpfung.

Benedictine Banter auf den Salzburger Hochschulwochen 2019

1.8.2019, Gotisches Brunnenhaus des Kreuzgangs

– Stift St. Peter, Salzburg –



fr. Jakob Auer OSB | Br. Wolfgang Sigler OSB
Erzabtei St. Peter, Salzburg | Abtei Münsterschwarzach

